

DIE BOTSCHAFT DER ENGEL NACH ORTHODOXER LEHRE¹

Auf einer Ikone des Erzengels Michael aus Rußland, welche im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts geschrieben wurde und sich heute in einer Privatsammlung der USA befindet, sehen wir den Anführer der Engel in einem eher seltenen Typus, wie er nämlich eine blaue Weltkugel (Sphaira) mit Wolken hält. Wie kann es nun sein, daß den Engeln bzw. einem ihrer Anführer eine so große Bedeutung zugesprochen wird?

Was im Leben des Glaubens teils wie selbstverständlich angenommen wird, bleibt im letzten doch immer ein Mysterium, welches kaum mit dem menschlichen Verstand zu ergründen ist. So heißt es im Buch der Weisheit (9,16): »Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was doch auf der Hand liegt; wer kann dann ergründen, was im Himmel ist?« Es mag wohl möglich erscheinen, Christus und Maria, die Gottesgebälerin, bildhaft darzustellen, weil sie auf Erden gelebt haben; aber wie sollten sich Bilder von Engeln, den Unsichtbaren und Körperlosen, aufzeichnen lassen?

Seit einiger Zeit hat das Thema der Engel Hochkonjunktur; über sie zu reden und von ihnen zu schreiben, wird kaum noch verdächtigt oder beargwöhnt. In den Buchhandlungen finden sich zahlreiche Schriften und Bücher über sie - meist in der Abteilung »Esoterik«, doch eigentlich handelt es sich hier um ein genuine Tradition christlichen Glaubens. Zwar werden die Engel im Apostolischen Glaubensbekenntnis nicht eigens erwähnt, auch in der Heiligen Schrift finden wir nur wenige Hinweise über sie; aber im Leben der Kirche sind die Engel vielfach bezeugt, meist mit recht verschiedenen Funktionen und geistigen Kräften. Bei dem Wort »Engel«, wie es in der Heiligen Schrift verwendet wird, handelt es sich um einen nachträglichen »Sammelbegriff«, der ganz Verschiedenes in sich faßt; sein Wortstamm leitet sich im Deutschen vom griechischen »Angelos« ab und besagt »Bote«: einer, der im Auftrag eines anderen handelt. Der Engel ist ein Wesen, das zwischen zweien steht, als Mittler zwischen Gott und Mensch.

Gottes Engel im Zeugnis des Glaubens

Die »Boten«, welche Gott aussendet, sind zu unterscheiden von den himmlischen Wesen, welche Gottes Thron umstehen, von denen es ganze »Heerscharen« gibt. Die griechische Theologie hat die verstreuten Aussagen der Heiligen Schrift und der gläubigen Überlieferung über die Engel systematisiert, besonders der Theologe Dionysius der »Areopagite« (6. Jh.). Er gliedert die Hierarchien der Engel in dreimal drei Ränge, von oben nach unten und von innen nach außen: zunächst sind es die

¹ Vgl. zu den folgenden Ausführungen C. Westermann, Gottes Engel brauchen keine Flügel, Stuttgart-Berlin 1978; I. Bentchev, Engelikonen. Machtvoller Bilder himmlischer Boten, Freiburg-Basel-Wien 1999; L. Heiser, Die Engel in der Glaubensverkündigung der Orthodoxie, Köln 2002; G. Lange, Im Traum, im flügellosen Alltag. Christliches Engel-Verständnis und seine Bilder, in: CiG 54 (2002) 13f.

Seraphim, Cherubim und Throne, sodann folgen die Herrschaften, Mächte und Gewalten, und schließlich die Fürstentümer, Erzengel und Engel. Die *Seraphim* und *Cherubim* schützen vor Gottes verzehrendem Licht und weisen auf seine transzendente Gegenwart. Die *Himmlichen Heerscharen* bilden Gottes »Hofstaat« und stimmen sein Loblied an, dem wir uns beim »Sanctus« in der Feier der Liturgie anschließen. An Gottes Stelle steht der *mal'eak Jahwe*, der Engel schlechthin, in dessen Gestalt Gott selbst mit Jakob kämpft (Gen 22).

Daneben gibt es all die anderen Engel, die *Boten Gottes*, wie auch die *Schutzengel*, welche Gottes Fürsorge für jeden Einzelnen anzeigen; deren Fest begeht die katholische Kirche eigens am 2. Oktober. Nach jüdischer Vorstellung, angedeutet schon im Alten Testament, und zwar besonders im Buch Daniel, hat jedes Volk einen Engel, der zwischen Gott als dem Herrn der Geschichte und diesem Volk vermittelt; der Schutzgeist und Vertreter Israels im Buch Daniel (Dan 10,13.21; 12,1) ist der Erzengel Michael, den auch die Offenbarung des Johannes zitiert (Apk 12,7). Sodann gibt es den »*angelus interpretes*«, der eine nicht gleich verstehbare Situation ins Wort faßt und verbindlich deutet, so beim leeren Grab Jesu (Mk 16,1-8 par) und bei seiner Himmelfahrt (Apg 1,10f.). Die Engel sind durch ihre jeweilige Funktion bei Gott bestimmt, ohne daß damit schon unmittelbar eine Aussage über ihr Wesen, Aussehen oder konkretes Erscheinen gemacht ist. Noch bis Rembrandt werden sie nur selten mit Flügeln dargestellt. Aber Johannes der Täufer wird in der orthodoxen Tradition zuweilen mit Flügeln abgebildet, denn er führte in der Wüste ein »engelgleiches Leben« und erwies sich als der wahre »Bote« vor dem Kommen des Herrn; ja, es gibt sogar die bildhafte Tradition des »*Christos angelikos*«, wie er in den Visionen der heiligen Hildegard von Bingen († 1179) geschaut ist.²

Die Engel als mythische Wesen und als halbgöttliche Zwischengestalten mit Flügeln sind nicht das, was die Bibel meint, wenn sie von Gottes Gesandten, den Engeln, spricht; zwar bedient sich die Heilige Schrift bei ihrer Rede von den göttlichen Boten zahlreicher Anleihen der Religionsgeschichte, aber vergeistigt sie bzw. deutet sie symbolisch um. Auf diese Weise gehören die Aussagen über die Engel zu einem Wesensbestandteil der biblischen und gläubigen Überlieferung der Kirche, vor allem ihrer Liturgie.

Der Dienst der Engel in der Feier der Liturgie

Nach einem theologischen Grundsatz bestimmt die Norm des Betens und der Liturgie zugleich die Norm des Glaubens (Prosper von Aquitanien, Mitte 5. Jh.). In jeder Eucharistiefeier stimmen die Gläubigen in den Lobpreis der Engel ein: »Sanctus, sanctus, sanctus. Dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt caeli et terra gloria tua... - Heilig, heilig, heilig, Gott, Herr aller Mächte und Gewalten. Erfüllt sind Himmel und Erde von deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe. Hochgelobt sei, der da kommt

² Vgl. Hildegard von Bingen, Scivias: Miniatur 2, Vision I,1: Ich sah »jemanden von solcher Helligkeit sitzen, daß meine Augen seine Helligkeit scheuten. Um ihn dehnte sich zu beiden Seiten wie von wundersam langen und breiten Flügeln ein sanfter Schatten«. Ebenso ist in den Psalmen von den schützenden Flügeln Gottes die Rede (Ps 17,8; 36,8).

im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe.« In dem bekannten Lied »Großer Gott, wir loben Dich« heißt es in der zweiten Strophe: »Alles, was Dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen stimmen Dir ein Loblied an, alle Engel, die Dir dienen, rufen Dir stets ohne Ruh: 'Heilig, heilig heilig!' zu.« Die 2. und 3. Strophe dieses bekannten Liedes sind eine verdeutlichende Umschreibung des »Sanctus« aus der Eucharistiefeier, welches zurückgeht auf Jes 6,1-3, wo der Prophet sagt: »Im Todesjahr des Königs Usija schaute ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. [...] Seraphim richteten sich über ihm auf. Jeder hatte sechs Flügel. [...] Sie riefen einander zu: 'Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth. Die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit'.«

Als Abbild der dreieinen Urschönheit Gottes ist nach orthodoxer Lehre der gesamte Kosmos in einer wunderbaren Harmonie dreistufig gestaltet. In der geistigen Welt der himmlischen Heere strahlt die Dreieinigkeit des Schöpfers auf: Die neun Chöre bilden die heilige Ordnung der himmlischen Hierarchie. Dieses von Pseudo-Dionysios aufgestellte System hat heute noch in der orthodoxen Kirche Geltung und blieb nicht ohne Einfluß auf das Abendland, wo ihm Papst Gregor der Große († 604) Ansehen verschaffte. Die Liturgie bedient sich dieser Aussagen über die heilige Ordnung der Engelchöre; so heißt es im Kanon des Theophanes, der 4. und 5. Ode aus dem »Oktoich«:

»Die Throne bilden mit den Cherubim und Seraphim die erste Ordnung. Von den Strahlen der Gottheit werden sie unmittelbar erleuchtet. Die heilige Ordnung Gottes nehmen sie in sich auf und singen: Ehre deiner Macht, Herr!

Die Seraphim besingen in dreifach heiligen Liedern die dreifache Einheit der Gottheit mit nimmermüden Stimmen; sie deuten das unbefleckte Geheimnis der Gotteserkenntnis und verkünden den wahren Glauben.

Die Ausstrahlung der Weisheit und die Fülle der einzigen und einfachen Erkenntnis empfangen als eigene Weisheit demutsvoll die Cherubim und bieten sie denen, die unter ihnen stehen, in göttlicher Nachahmung dar; sie übermitteln ihnen die Erleuchtung.

Von göttlicher Liebe entflammt sind die Herrschaften, die Gewalten und die Mächte, die zweite Ordnung. Mit geheiligten Lippen besingen sie die göttliche, einzige Wesenheit und Macht.

Vom Geist werden die Heere der Erzengel und Engel und Fürstentümer mit ihren unzähligen Scharen geordnet; umfassend werden sie belehrt, die einzige und dreipersönliche lichtspendende Wesenheit anzubeten«.

Die Liturgie spricht den Engeln die höchste Aufgabe der Schöpfung zu, nämlich Gott zu preisen; mit ihrem Loblied auf Gott tritt der Mensch in der Feier der Liturgie ein:

»O Gaben Christi! Droben singen die Heere der Engel, hier unten in den Kirchen singen die Menschen im Chor und ahmen ihren Lobgesang nach. Droben rufen die Seraphim den Hymnus des Dreimalheilig, hier unten senden den gleichen Jubel die Menschen empor. So klingt in Eintracht das

Loblied der himmlischen und irdischen Schöpfung zusammen. Es ist eine einzige Danksagung, ein einziges Loblied, eine einzige freudige Chorfeier.«³

In der Liturgie handelt Christus, Haupt der Schöpfung und Haupt der Kirche, mit allen seinen Gliedern gemeinsam. Hier wird im Bild und als Vorzeichen der Vollendung der große, nicht verstummende Lobpreis der ganzen Schöpfung dargestellt: Himmlische und irdische Liturgie erklingen in einer einzigen Feier.

Immer von neuem wird das Beispiel der Engel angeführt, die den Gott der Herrlichkeit und des Erbarmens loben und die Menschen zum Mittun auffordern. Die Kirche wiederum ruft die Engel auf, welche vor Gottes Angesicht stehen und vor Scheu ihr Antlitz verhüllen, in ihre Lobgesänge einzustimmen. Der Gläubige, der sich durch den Empfang der Sakramente der Lebensgemeinschaft mit Christus erfreuen darf, ist sogar über die Engel erhoben, gehört er ja jenem Leib an, vor dessen Haupt sich alle Engel beugen:

»Laßt uns bedenken, daß wir der Leib eines Hauptes sind, dem alles unterworfen ist! Nach diesem Vorbild müssen wir besser als die Engel und größer als die Erzengel sein, da wir die Ehrenstellung vor ihnen allen erlangt haben. 'Nicht der Engel nahm Gott sich an', wie der Apostel im Brief an die Hebräer (2, 16) sagt, 'sondern der Nachkommen Abrahams', nicht einer Fürstenwürde, nicht einer Gewalt, nicht einer Herrschaft, nicht irgendeiner anderen Macht - nein, unsere Natur hat er angenommen und sie erhöht. [...] Achten wir ehrfurchtsvoll auf diese innige Gemeinschaft, seien wir ängstlich auf der Hut, daß keiner von diesem Leib getrennt werde, keiner verlorengelasse, keiner unwürdig erscheine! Hätte man uns ein Diadem, eine goldene Krone aufs Haupt gesetzt, würden wir da nicht alles tun, uns der leblosen Edelsteine würdig zu zeigen? Nun aber ruht nicht bloß ein Diadem auf unserem Haupt, sondern, was doch weit mehr ist, Christus ist unser Haupt geworden - und wir sollten nicht darauf achtgeben? Engel und Erzengel und alle himmlischen Mächte beugen sich vor ihm, und wir, sein Leib, sollten aus irgendeinem Grund keine Ehrfurcht vor ihm haben? Wie können wir dann noch Hoffnung auf Rettung haben?«⁴

Im Versuchungsbericht flüstert der Teufel Jesus eigentlich nur das ein, was so aussieht, als sei es gut für ihn. Damit verlangt der Satan nichts Abstruses, sondern all das, was für Jesus »gut« ist. Zudem ist auffällig, daß es dem Teufel angeblich zukommt, die Reiche dieser Welt zu verteilen. Dabei disputiert Jesus mit einem Schriftwort, woran deutlich wird, wie sehr mit dem Wort der Bibel auch Falschaussagen gemacht werden können. Sie wird teuflisch, wenn sie nur zitiert wird,

³ Johannes Chrysostomos, 1. Homilie zu Jesaja 6, 1: »Ich sah den Herrn auf hohem Thron«, 1 (PG 56, 97); übersetzt von L. Heiser.

⁴ Johannes Chrysostomos, 3. Homilie zum Epheserbrief, 3, zu Eph 1,15-23 (PG 62,26f.); übers. von L. Heiser.

ohne daß Gott selbst in ihr gesehen und angebetet wird. Klaus Berger führt hierzu aus: »Zum jüdischen Dauerthema Mensch und Engel gehört die Überzeugung, daß im Anfang, vor dem Sündenfall, die Engel Adam und Eva dienten. Wovon die Engel übrigens nach jüdischer Überlieferung nicht begeistert waren und wogegen sich Luzifer angeblich empörte, weil er aufgefordert wurde, in Menschen als Gottes Ebenbildern seinen Herrn und Gott anzubeten. Daher waren die Engel heilfroh, als Adam und Eva gesündigt hatten; damit erübrigte sich der Dienst. Adam und Eva hatten der versucherischen Schlage bekanntlich nicht widerstehen können. Nun aber, da in Jesus Christus ein Mensch nicht auf die Versuchung des Teufels hereingefallen ist, lebt die Dienstbarkeit der Engel gegenüber dem Menschen wieder auf. Jesus als Sohn Gottes ist der wiederhergestellte paradiesische Mensch.«⁵

Ursprünglich sah man in den himmlischen Mächten wohl jene Geister, die die sichtbare Welt regieren. Ihnen wurde die Lenkung der Gestirne und die Bewegung der Elemente (Elementargeister), ja der ganze Lauf der Natur und des Kosmos zugeordnet; durch sie wirke Gott in seiner Schöpfung. Diese Vorstellung wurzelt in spätjüdischer und neuplatonischer Anschauung, daß Gott wegen seiner Transzendenz nur mittels Zwischenwesen mit der Welt in Berührung komme. Im Hintergrund steht auch der heidnische Glaube, Gestirne und Elemente seien beseelt. Solche Vorstellungen bedeuteten für das junge Christentum eine beträchtliche Gefahr, und Paulus setzt sich in seinen Briefen gegen eine göttliche Verehrung dieser Wesen kräftig zur Wehr. Die Mächte und Gewalten können so sehr vom eigentlichen Christusglauben ablenken, daß sie, losgelöst von Christus, dämonischen Charakter annehmen und Werkzeuge Satans werden. Der Apostel spricht davon, daß Christus die Mächte und Gewalten am Ende der Zeiten vernichten werde (1 Kor 15,24). Nachdem die ersten Konzilien die Christuswürde tiefer erfaßt und herausgestellt hatten, verloren die Spekulationen um die Elementargeister an Bedeutung, und die orthodoxe Kirche sieht in den Gewalten und Herrschaften nur mehr dienende Mächte, die Ausdruck der liebenden Sorge Gottes um seine Schöpfung sind; gänzlich auf Christus hingeordnet, vollbringen sie seinen Auftrag und erfüllen den Willen des Vaters im Himmel.

Eng mit der Feier der Liturgie verbunden sind in der Orthodoxie die *Ikonen*. Sie folgen in ihrer Darstellung einem festen Kanon, sowohl in der äußeren Gestaltung wie auch in ihrer Farbgebung. Leider ist uns die genaue Kenntnis des byzantinischen Farbkanons verloren gegangen, auch wenn uns einzelne »Malerhandbücher« erhalten sind. Als gewiß mag gelten: Purpur weist hin auf die Göttlichkeit, Blau auf die Kreatürlichkeit oder die angenommene Menschheit bei Christus, bestimmte Blaufarben deuten die Unendlichkeit des göttlichen Wesens; Gold ist Zeichen des Himmels, der Ewigkeit, und Weiß der Widerschein der Heiligkeit. Diese Farbtöne finden sich in den meisten Engel-

⁵ K. Berger, Jesus, 258.

darstellungen wieder. Wie Christus »das Ebenbild Gottes« (2 Kor 4,4) ist, so sind die Heiligen und ebenso die Engel »Ikonen«, Transparente göttlicher Herrlichkeit.

In der Ikonographie nehmen die Engel einen breiten Raum ein. Sie sind Boten Gottes, Repräsentanten seiner Herrlichkeit, Diener Christi und der Heiligen, vor allem der Gottesmutter und der Märtyrer. Die himmlischen Geister beschützen die Menschen und geleiten sie zur Gemeinschaft der Seligen. Da sie die himmlische Liturgie feiern und als Mitliturgen beim Gottesdienst der Kirche tätig sind, gebührt ihnen und ihren Darstellungen ein Ehrenplatz im kirchlichen Raum. Die *Ikonoſtase* ist der Ort, an dem das geistige Jerusalem bereits auf Erden sichtbar wird; sie ist Brücke zwischen Diesseits und Jenseits. Zwar trennt sie zunächst die Gemeinde vom Altar, da die letzte Einheit zwischen Himmel und Erde noch nicht verwirklicht ist, aber sie will nicht ausschließen, sondern die endgültige Gemeinschaft vorbereiten. So zeigt die Ikonoſtase die Bilder von Christus und Maria, den Engel und den Heiligen, also von all jenen, die mit der betenden Gemeinde vereinigt sind. Da in den Ikonen und durch sie das abgebildete Urbild vor die Menschen hintritt, können sie besser und tiefer als menschliche Worte den Glauben bezeugen; damit stehen die Ikonen ganz im Dienst der Verkündigung und bekunden die Glaubensüberzeugung der Kirche.

Die Botschaft der Engel im Alltag unseres Lebens

Es ist ein Unterschied, ob einer sagt: »Der hat aber einen guten Schutzengel gehabt!«, oder ob es heißt: »Der hat aber nochmals Glück (bzw. 'Schwein') gehabt!« Die entscheidende Frage lautet nicht: »Gibt es Engel?«, sondern: »Schickt Gott Boten zu den Menschen, oder ist jeder letztlich auf sich allein gestellt?«

Immer wieder wird von Menschen erzählt, daß ihnen eine kostbare und für ihr Leben entscheidende Kunde zuteil geworden ist. Was ihnen dabei geschenkt wurde, ist ein flüchtiger Berührungsakt, eben eine »Botschaft«. Auch die Engel sind nichts zum Festhalten, sie entziehen sich unserem Festlegen und Begreifen. »Plötzlich war der Engel weg«, heißt es danach immer. Wir können ihrer nicht habhaft werden, weder in Begriffen noch in Beschreibungen und auch nicht in Bildern. Keine äußere Gestalt macht den Boten Gottes, denn nicht leiblich Erkennbares ist das Entscheidende, sondern der Auftrag, den er übermittelt. Er selbst ist ohne Alter und Geschlecht, der menschlichen Blicke wegen nimmt der Engel eine irdische Gestalt an; er selbst jedoch stellt sich nicht in den Vordergrund, vielmehr weist er auf den, in dessen Dienst er steht, und das ist Gott.

Niemand kann Gott sehen und am Leben bleiben (Ex 33,20); in diesem Sinn schützen die Engel gleichsam vor dem verzehrenden Feuer Gottes, doch zugleich vermitteln sie uns seine Nähe und liebende Zuwendung: Mein Antlitz wird mitgehen mit meinem Volk (Ex 33,14). Gewiß, die Engel

»gibt« es nicht so, wie es einen Baum oder eine Hand gibt, sie sind eben geistige Wesen, deren Existenz einzig darin besteht, einem anderen zu Diensten zu sein; deshalb gelten die Engel auch nicht als das *Ziel* des gläubigen Gebetes, dies ist nur Gott selbst; ihm gegenüber tritt der Engel als Bote Gottes zurück, so daß er meist erst im nachhinein erkannt wird, wie Tobit (Tob 12,15) und der Prophet Bileam (Num 22-24) bezeugen.

Wenn man von Engeln als Gottes Boten spricht, darf man in keine räumliche Vorstellung fallen; wie sie die Entfernungen zwischen einem »Ort« Gottes und dem des Menschen überbrücken, können wir uns nicht vorstellen, weil die räumliche Ferne Gottes keine wirkliche Gottesferne ist, hat er doch allen verheißen, denen nahe zu sein, welche zu ihm rufen. Die Frage »Gibt es Gott?« trifft ebensowenig wie die Frage »Gibt es Engel« die Wirklichkeit Gottes und seiner Engel; daraus erklärt sich, daß die Bibel nicht von einem Sein oder der Existenz der Engel an sich spricht. Keine Gestalt, nichts Faßbares und Erkennbares macht sie zu einem realen »Boten Gottes«, sondern ihre Botschaft. Gibt es Engel? Nein, so kann nicht gefragt werden. Schickt Gott Boten zu uns? Ja, das bezeugen jene, zu denen sie kamen, wie es uns auch die Heilige Schrift bekundet.

Aber wer »sind« diese Engel? Können auch wir ihnen im Alltag unseres Lebens begegnen?

Die Engel sind Gottes Möglichkeiten. Gott läßt sich höchstens für eine Weile zu einer Idee verflüchtigen, will er doch, daß wir jederzeit bereit sind für seine Botschaften und sein Wirken in unserer Welt, selbst zur Stunde der Nacht und des Traumes (vgl. Mt 1,20-24). Gott besucht uns unentwegt.

Auffallend in der Heiligen Schrift ist besonders, daß von den Engeln gar nicht in einem rein religiös-frommen Sinn die Rede ist, wir finden sie nur selten in den spezifisch religiösen Kontexten der Gottesverehrung, des Gottesdienstes, der religiösen Sprache, der theologischen Reflexion. Vielmehr begegnen sie Abraham, wie er in der Mittagshitze im Schatten des Zeltes steht, Gideon, wie er in der Kelter das Korn seines Vaters drischt, Josua, als er den Krieg vorbereitet, den Hirten auf dem Felde, der besorgenden Maria in ihrem Zimmer. Die Engel begegnen den Menschen durch die ganze Bibel hindurch in ihrem Alltag, bei ihrer Arbeit, dort, wo einer zu Hause ist.

Schon in den frühen Erzählungen von den Engeln Gottes wird überdeutlich: Der Engel ist keine Gestalt neben oder unter Gott, sondern in seinem Engel berührt Gott selbst mit seinem Reden oder Handeln die Erde. So sind die Engel gleichsam Garanten des Schutzes Gottes und seiner Menschenfreundlichkeit. Speziell der Glaube an Schutzengel wagt es, die Kraft des Schützens, des Behütens und Bewahrens aus der Sphäre eines blinden Schicksals (Amulett etc.) zu lösen und den Lauf der Dinge und des menschlichen Lebens allein Gott selbst anvertraut zu sehen. Für dieses Vertrauen stehen die Engel; sie sind Gottes uns leibhaft geschenkte Hilfe und Nähe, wie es die Namen der

Engel bekunden: Gabriel - Gottes Kraft, Raphael - Gottes Heilung, Michael - Wer ist wie Gott? Mit ihrem Beistand stehen die Engel nicht zwischen uns und Gott, auch werden sie nicht unsere Unmittelbarkeit zu Gott behindern, schließt doch der Glaube an Jesus, den Sohn Gottes, jedes vermittelnde Zwischenwesen aus; durch ihn allein haben wir unmittelbaren Zugang zu Gott. Sobald der Engel seinen Dienst getan hat, tritt er zurück, er selber will nicht angebetet und verehrt werden: »Tu das nicht! Ich bin ein Knecht wie du und deine Brüder, die das Zeugnis Jesu festhalten. Gott bete an!« (Apk 19,10; 22,8f.).

BIBLIOGRAPHIE

- Bentchev, I., Engelikenen. Machtvoller Bilder himmlischer Boten, Freiburg-Basel-Wien 1999.**
- Berger, P.L., Auf den Spuren der Engel. Freiburg-Basel-Wien 1991.**
- Brown, P.R.L., Die Keuschheit der Engel. Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit am anfang des Christentums, München 1991.**
- Engel. Boten zwischen Himmel und erde, Stuttgart 2008.**
- Guardini, R., Engel. Theologische Betrachtungen, Mainz 1995.**
- Hafner, J.E., Angelologie. Paderborn 2010.**
- Hannah, D.D., Michael and Christ. Michael traditions and angel christology in early Christianity, Tübingen 1999.**
- Heiser, L., Die Engel in der Glaubensverkündigung der Orthodoxie, Köln 2002.**
- Lange, G., Im Traum, im flügellosen Alltag. Christliches Engel-Verständnis und seine Bilder, in: CiG 54 (2002) 13f.**
- Reichelt, Angelus interpres. Texte in der Johannes-Apokalypse. Strukturen, aussagen und Hintergründe, Frankfurt am Main 1994.**
- Ruster, T., Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine Himmelslehre, Mainz ²1997.**
- Seifert, O., Panis angelorum. Kulturgeschichte der Hostie, Ostfildern 2004.**
- Vorgrimler, H., Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht, Kevelaer ³1999.**
- C. Westermann, Gottes Engel brauchen keine Flügel, Stuttgart-Berlin 1978.**